



Der oberste Aufseher gibt einen Einblick in seine Arbeit bei der Finanzmarktaufsicht.

Bild: Daniel Schwendener

«Eine schlechte Adresse für Geldwäscher»

Der Finanzsektor erweist sich auch in der Krise als stabil, wie der FMA-Chef Mario Gassner im Interview erklärt.

Interview: Carmen Dahl

FMA-Chef Mario Gassner spricht im Interview über die Rolle der hiesigen Finanzinstitute bei der Bewältigung der Folgen der Coronapandemie, die Widerstandskraft der heimischen Realwirtschaft und die Herausforderung eines immer stärker digital funktionierenden Finanzsektors.

Herr Gassner, die Finanzindustrie befindet sich schon seit geraumer Zeit im Umbruch. Verstärkt wurde dies durch die Coronapandemie, die in den vergangenen Monaten Wirtschaft, Gesellschaft sowie unser gesamtes Leben durcheinandergewirbelt hat. Wie hat das Ihr Tagesgeschäft beeinflusst?

Mario Gassner: Vieles war anders, doch manches war auch gleich. Wir haben ohne Unterbruch Aufsicht betrieben und standen den Finanzintermediären stets zur Verfügung. Genau beobachtet haben wir die Auswirkungen der Pandemie auf die Stabilität des Finanzsektors. Wir haben die Finanzinstitute kontaktiert und uns aufzeigen lassen, wie sie ihren Geschäftsbetrieb aufrechterhielten. Wirtschaft und Bevölkerung waren ja darauf angewiesen, dass das Finanzsystem ohne Unterbrüche funktionierte. Wo möglich haben wir die Finanzinstitute von Pflichten gegenüber der FMA zumindest temporär entlastet. Die Überwachung der finanziellen Situation der Finanzinstitute wurde jedoch intensiviert.

Wie hat die FMA während der Phase der behördlichen Schliessungen gearbeitet?

Der grösste Teil des FMA-Teams hat zu Hause gearbeitet. Die Kommunikation untereinander fand fast nur noch virtuell statt. Trotzdem bin ich stets auf positiv gestimmte und motivierte Mitarbeitende gestossen. Das hat mich beeindruckt. Unsere Ziele waren, die Mitarbeitenden und ihre Familien zu

schützen und den Geschäftsbetrieb jederzeit aufrechtzuerhalten. Beide Ziele haben wir erreicht. Das war möglich, weil wir die Digitalisierung der FMA in den letzten Jahren stark vorangetrieben und vor vier Jahren auch Homeoffice eingeführt haben. Damit waren auch alle Sicherheitsaspekte berücksichtigt. Die virtuelle Zusammenarbeit war jedoch für alle eine grosse Herausforderung. Wie führt man auf Distanz? Wie stimmt man sich ab? Wie halten wir den Teamspirit aufrecht? Wie merke ich, wenn es jemandem nicht gut geht? Das waren alles Fragen, auf die wir rasch Antworten finden mussten. Wir gehen davon aus, dass künftig mehr mobil gearbeitet wird. Wir können aus dieser Zeit viele Lehren ziehen.

Viele Branchen wurden arg in Mitleidenschaft gezogen. Hat Ihnen der Finanzsektor Sorgen bereitet?

Nein. Der Finanzsektor hat immer reibungslos funktioniert und war stabil. So war der Zahlungsverkehr stets gewährleistet, Banken kamen ihrer wichtigen Funktion als Kreditgeber für Unternehmen nach, die Versicherer zahlten Renten aus oder wickelten Schäden ab, nur um einige Beispiele zu nennen. Der Finanzsektor präsentiert sich auch in der Pandemie als sicher und zuverlässig. Diejenigen Institute, die früh und umfassend in die Digitalisierung investiert haben, konnten mit der Situation sicher besser umgehen. Der Finanzsektor hat sehr gute Chancen, in der Bewältigung der wirtschaftlichen Folgen der Coronapandemie ein wichtiger Teil der Lösung zu sein. Es muss allerdings gelingen, ein Übergreifen der Krise in der Realwirtschaft auf den Finanzsektor zu verhindern.

Da höre ich doch ein gewisses Aber heraus. Können Sie das näher ausführen?

Die Wirtschaftsleistung in Europa und auch weltweit ist im ersten Halbjahr

massiv eingebrochen. Eine länger andauernde und tiefe Rezession hätte verzögerte negative Auswirkungen auf die Profitabilität des Finanzsektors. Diese möglichen Zweitrundeeffekte müssen wir gut im Auge behalten. Wir sind für Liechtenstein aber zuversichtlich. Die Banken sind hoch kapitalisiert und verfügen über eine überdurchschnittliche Liquidität. Die Halbjahresergebnisse unterstreichen die Stärke des Bankensektors. Auch der Versicherungssektor ist mit Solvenz II heute besser für eine Krise gerüstet als während der Finanzkrise. Wir erwarten ebenfalls eine hohe Widerstandskraft der heimischen Realwirtschaft, wie sie dies bereits während der globalen Finanzkrise unter Beweis gestellt hat.

Innovationen wie die Blockchain ermöglichen die Entwicklung völlig neuer Finanzprodukte, Dienstleis-

«Die Halbjahresergebnisse unterstreichen die Stärke des Bankensektors.»



Mario Gassner
Chef der Finanzmarktaufsicht

tungen und Geschäftsmodelle. Liechtenstein strebt hier ja eine Vorreiterrolle an. Was bereitet Ihnen an diesem Thema am meisten Kopfzerbrechen?

Gerade Blockchain-basierte Geschäftsmodelle sind regulatorisch schwer einzuordnen. Unser Ansatz ist es, gemeinsam mit den Anbietern zu evaluieren, was genau diese leisten und bewirken. Entsprechend können wir sie in den bestehenden Regulierungsrahmen einordnen. Das fordert uns, ist aber auch spannend und macht uns als Arbeitgeberin attraktiv. Wir beaufsichtigen einen immer stärker digital funktionierenden Finanzsektor, in dem die klassischen Finanzdienstleister verstärkt mit FinTechs zusammenarbeiten. Daher ist Outsourcing für die Aufsicht ebenfalls ein wichtiges Thema. Auch die FMA setzt in der Aufsicht immer mehr digitale Anwendungen ein. Nur mit digitaler Technologie sind wir zum Beispiel in der Lage, Millionen von Transaktionsmeldungen auf Marktmissbrauch überprüfen zu können. Wir sehen die Digitalisierung als ein Werkzeug, Aufsicht effektiver und effizienter zu gestalten. Davon profitieren auch die Finanzintermediäre. Matchentscheidend in der digitalen Transformation ist jedoch die digitale Kompetenz der Mitarbeitenden. Diese müssen wir stetig fördern.

Getreu der Weisheit «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser»: Die einen klagen, dass unser Finanzplatz bereits jetzt überreguliert ist, andere Stimmen fordern wiederum strengere Kontrollen. Was erachten Sie als das richtige Mass an Finanzaufsicht?

In dieser Frage orientiere ich mich an der wirtschaftsliberalen Grundhaltung unseres Landes und unserem Auftrag. Somit lautet die Antwort, so viel wie notwendig, um den Kundenschutz und die Finanzstabilität zu gewährleisten, Missbräuche zu verhindern und die

Reputation des Finanzplatzes zu schützen. Der Rahmen der Finanzmarktregulierung wird wegen der EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins durch die EU gesetzt. Diese hohen Standards müssen wir umsetzen und einhalten, wenn wir auf internationalem Parkett mitspielen wollen. Darunter gehen dürfen wir nicht, einen Liechtenstein-Finish brauchen wir aber auch nicht. Gerade in der Covid-19-Krise zeigt sich die positive Seite der Regulierung, indem der Finanzsektor mit den höheren Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften krisenresistenter geworden ist.

Verschärft werden zurzeit auch die Vorschriften für die Geldwäschereibekämpfung. Ist die Geldwäscherei ein mögliches Reputationsrisiko für Liechtenstein?

Geldwäscherei ist ein globales Problem und für jeden Finanzplatz ein Reputationsrisiko. Liechtenstein hat grosses Interesse, für Geldwäscher als schlechte Adresse zu gelten. Das erfordert wachsame Finanzintermediäre und bei Vorfällen konsequent durchgreifende Behörden. Das Abwehrdispositiv Liechtensteins wird im nächsten Jahr durch Moneyval, dem Expertenausschuss des Europarates für die Bewertung von Massnahmen gegen Geldwäscherei, geprüft. Es ist klar, dass wir als Land und Finanzplatz aus Reputationsgründen gut abschneiden müssen.

Zur Person

Mario Gassner ist seit Juni 2008 Vorsitzender der Geschäftsleitung der Finanzmarktaufsicht (FMA) Liechtenstein. Seine Karriere bei der FMA begann 2005 als stellvertretender Leiter. Zuvor war er als Leiter Abteilung Versicherung und Amtsvorstand-Stellvertreter des Amtes für Volkswirtschaft tätig.